



Caprice

Heinz und Helga waren ohne ersichtlichen Grund auseinandergeschieden. Helga, die alle Abende mit ihrem Geliebten zusammen aß, hatte ihm folgende Rede gehalten:

„Ich fühle, lieber Freund, daß wir nicht für einander geschaffen sind. Die kleinsten Kleinigkeiten trennen uns sofort. Du liebst kalten Kalbsbraten und ich kann ihn nicht riechen. Du trägst auf dem Lande einen Schillerkragen, der deine Knochen bis zum Schulterbein freilegt, während mir diese Mode, die vierzigjährige Männer in kleine Knaben verwandelt, geradezu widerlich ist. Du legst auf deine Socken keinen Wert, obwohl jede raffinierte Frau dir bestätigen wird, daß die Socke den Mann macht, und langweilst dich in historischen Schlössern, während ich geradezu für sie schwärme. Du liebst das Gebirge, und ich ziehe das Meer vor. Du verlangst von mir, daß ich Sechsendsechzig spiele, während ich Kartenspiele geradezu hasse, und machst dich über meine Patienen lustig, wenn ich sicher bin, daß sie uns die Zukunft voraussagen können . . . Du wirst also verstehen, daß es wirklich abgeschmackt wäre, ein Verhältnis fortzuführen, das nur dazu da ist, um unseren Geschmack, unsere Meinungen und unsere Gewohnheiten in ein gegensätzliches Licht zu bringen. Wir wollen uns in vernünftiger Weise trennen, nämlich ohne aufeinander böse zu werden, ohne Geschirr zu zerwerfen und ohne die Nachbarn in den Hotelzimmern aus ihrer Ruhe aufzustören . . .“

Heinz, dem Helgas Rede einen tiefen Eindruck gemacht hatte, zog seine Freundin in das Rauchzimmer und bot hier alle seine Redekunst auf, um sie von ihrem Entschluß abzubringen. Er erinnerte an die schönen Stunden ihrer Liebe, die nun schon zwei Jahre dauerte, dieser reizenden Liebe, die im Schatten des Waldes von F. begonnen hatte. Er hatte versucht, Helga mit zwei bis zum Rande gefüllten Gläsern Schnaps und einem Becher melancholischer Erinnerungen berauscht zu machen aber es war vergeblich gewesen! Ebenso wie die Tropfen, die regelmäßig auf den Stein fallen, ihn schließlich spalten und zernagen, ebenso hatten der kalte Kalbsbraten, die Schillerkragen, die zu neutral gehaltenen Socken und die Sechsendsechzig die Maschen ihrer sentimentalischen Kette zerrissen.

Helga hatte an jenem Abend den Zug genommen, und er war auf dem Perron des kleinen Bahnhofs als unglücklicher, weinender Liebhaber zurückgeblieben

*

Ein Monat verging. Heinz schrieb Helga flehende Briefe. Dann äußerte sich seine Sehnsucht nur noch einen Tag um den anderen, denn Helga antwortete ihm nicht. Schließlich wurden seine Episteln immer seltener.